

Z d
3713

ca





Den
 Wohlgebohrnen Herren
Johann Adolph,
 und
Friederich Rudolph,
 Gebrüdern
 von **Ponickau,**

entrichtet hiermit
 Seinen gehorsamsten Abschied,

und empfiehlt sich

zu Dero gnädigem Andenken

Dero

eine kleine Zeit mit grossen Vergnügen gewesener
 sener Hoffmeister

Jacob Stäblin,

Verussener Adjunctus an der Kayserl. Academie der
 Wissenschaften zu St. Petersburg.

Dresden den 3. Apr. 1735.





SD willig meine Muse sonst mir ihre Dienstbarkeit ver-
richtet,
So leicht sie sonst im Fall der Noth auf mein Verlangen
spielt und dichtet,
Den Worten Zaum und Zügel läßt, die Reimen in die
Sylben jagt,

Und mehr oft als die Noth erheischt, der eingetauchten Feder sagt;
So febrisch stellt sie sich jetzt an, so schwer geht sie nun an das Dichten,
Da mein Veruff ihr auferlegt, den letzten Dienst Euch zu entrichten,
Euch, liebens- werthe Pontickau. Ich sinne was ich sinnen kan,
Und finde bloß die Ursach aus: mein Herz sey selbstn Ursach dran.
Wie so? es ist von Euch verwohnt, und durch die Anmuth Curer Sitten
Und Cures Hauses Reizungen so eingenommen und bestritten,
Daß es von einem Abschieds-Lied so unverschott nichts hören will.
Die Muse, die es singen soll, merckt diß, und schwiege gerne still.

Die Absicht die Dein Vater führt, Dich, Edles Paar, wohl zu er-
ziehen,

In der sich bloß die Nützlichkeit, Erfahrung und Verstand bemäßen,
Das Beyspiel artger Tugenden, das die Mama Dir täglich läßt,
Dein edler Trieb, den ihre Brust Dir von Geburt schon eingedöst,

Dein feiner Geist, Dein gutes Herz, das Dir von Beyden ist entsprungen,
Sind Ketten, die mein Herz bey Dir den ersten Tag bereits umschlungen,
Und täglich fester eingefast. Wie hat mein Herz sich nicht ergötzt,
Wenn Ihr voll Eifer, Trieb und Lust Euch mir zur Seiten hingeseht,
Der Wahrheit mit mir nachgeilt, und in der Weisheit ersten Gründen
Mit unverdroßnem Fleiß gewühlt, den Schatz der Menschen auszufinden,
Der dem Verstand die Wege zeigt, den Willen auf die Spuren führt,
Der Menschen erst zu Menschen macht, und ihnen wahres Gut gebiert,
Das nimmer zu verlieren ist? Wie freut mich euer Durst zu wissen,
Und der geläuterte Geschmack, der euch bereits dem Wahn entrisßen,
An dem der Jugend Einfalt klebt. O, die habt Ihr schon längst besiegt,
Ihr fliegt schon über manchen weg, der Euch an Jahren überwiegt.

Iß aber freuet mich noch mehr: Ihr kennt die niederträchtigen
Seelen,

Die blindlings in sich selbst vergafft, des Abels hohen Zweck verfehlen,
Die auf der Ahnen Schild und Helm mit trægern Mühsiggange ruhn,
Mit altem Ruhm sich sättigen, zu eigner Ehre gar nichts thun,
Die hasset Ihr, die zischt Ihr aus, und zeigt durch eigenes Bemühen
Den Eifer Eurer Ahnen Glanz durch eignen Schweiß auf Euch zu
ziehen.
Glaubt, Freunde, glaubt, dis reizte mich, bey euch zu seyn, mit euch zu
gehn

Die Unschulds-volle Einsamkeit, das feuchte Nilckel anzusehn.
Ich weiß, der Nachtigallen Schlag, der eure Thäler dort entzücket,
Die Schatten-reiche Felder-Lust, die den erhisten Leib erquicket,
Und aller dieser Annuth Pracht sollt mich niemahls so sehr erfreun,
Als die bisher genossne Lust um eure Annuth stets zu seyn.

Allein, lebt wohl! die Vorsicht wincket, und ruft mich in den fernen
Norden,

Ich geh, und folge dem Beruf, durch den ich euch entrisßen worden.
Nicht ich zwar gang: nein, nur mein Leib, weil sich so leichte doch der Geist
Von eurer Artigkeit nicht trennt, und mir bereits zum voraus weisr

FR 2d 3717

Wie manchen holden Augenblick er, eures Umgangs zu gedenken,
Dem lieben Dresden und daselbst den Pontikauen werde schenken.
In jener unerstiegenen Burg, die Peters Klugheit, Wiß und Macht
Nach einem Paradies geformt, und aus der Tiefe vorgebracht,
In jenem Ort, wohin iegund Europa ihre Augen kehret,
Und an der selbst Beherrscherin ein Wunder unsrer Zeit verehret.
Da soll bey mir auch euer Bild, Geliebten Pontikau, stehn,
Behaltet meines auch bey euch, und laßt ihm so viel recht geschehn,
Als meine Treu um euch verdient. Ihr gönnt mir Glück und frohe
Stunden:

Wohlan! versichert mich nur oft, daß ihr euch stets vergnügt befunden,
So hab ich was ihr mir gönnt. Spornet nur einander auf der Bahn
Der Tugend und der Wissenschaft durch unverdroßnes Beyspiel an.
Beraubt mich nicht der süßen Lust, und laßt mich auch entfernt vernehmen,
Es dürffe sich mein Fleiß der Zeit, die er bey euch trieb, auch nicht schämen.

Mit Freuden zieht mein Wunsch bereits den Vorhang künftiger Zeiten auf,

Und siehet Verdienst, und Wohl und Glück bey Euerm fernem Lebens-
Lauff.

Wie froh, wie glücklich werd ich seyn, Euch so zu sehn, und still zu sagen:
Dis sah einst meine Muse schon, als sie ein Scherstein beygetragen.



Pou zed 3713, FK

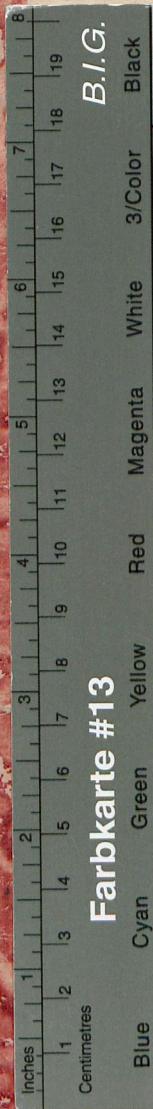
V018

ULB Halle 3
003 492 052



e





Den
 lgebohrnen Herren
 nn Adolph,
 und
 rich Rudolph,
 Gebrüdern
 Bonickau,
 entrichtet hiermit
 gehorsamsten Abschied,
 und empfehlet sich
 ero gnädigem Andenken
 Hero
 it mit grossen Vergnügen gewes
 sener Hoffmeister
 Jacob Stählin,
 djunctus an der Kayserl. Academie der
 nschaften zu St. Petersburg.
 Dresden den 3. Apr. 1735.

